Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1985-1986)
Heft: 16

Artikel: Lucia Moholy - eine grosse Aufnehmende
Autor: Thomas Jankowski, Angela
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054779

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lucia moholy —

eine grosse aufnehmende

als lucia (geb. schulz) und laszlo moholy-nagy 1921 heirateten, war es lucia, die beider lebensunterhalt im verlag «ernst rowohlt» verdiente. während ihr mann als meister am staatlichen «bauhaus» unterrichtet, bildet sie sich in leipzig an der «akademie für grafische künste und buchgewerbe» systematisch weiter. dank des neuangeeigneten wissens nimmt *sie* die zeitaufwendige kleinarbeit in die hand, die bei der produktion der bauhaus-bücher reihe anfällt, für die offiziell ihr mann, der raschen ruhm als künstler erfährt, und der architekt gropius verantwortlich zeichnen. die beiden männer hatten jedoch, wie lucia selbst notiert, «weder zeit noch neigung, sich mit den details der buchherstellung zu befassen.»[1] erst als bauhausbuch nr. 14 erscheint: laszlo moholy-nagys «von material zu architektur», findet sich ein schriftlicher vermerk: «manuskript und korrekturen des buches wurden von meiner frau, lucia moholy, durchgearbeitet, in gedanken und formulierung vielfach geklärt und bereichert.» diese untertreibung nennt rolf sachsse, autor der soeben erschienenen hervorragend recherchierten und gestalteten ersten monografie «lucia moholy»[2] «eine dürre umschreibung der tatsache, dass redaktionelle struktur und didaktischer aufbau des buches von lucia moholy stammen.» (s. 43)

Lucia Moholy an ihrem Geburtstag im Januar 1985 Foto: T. Burla

* * *

im gespräch mit lucia moholy, die heute 91-jährig in zollikon/zh lebt, schätzt sie es rückblickend so ein, dass laszlo moholy in ihrem leben durchaus «ein sehr wichtiger mensch» gewesen sei; doch habe sie am «bauhaus» als «seine frau» gegolten, er hingegen als «der grosse meister». sie wurde über ihn identifiziert, obwohl sie es war, die ihren laszlo nicht nur praktisch, sondern auch moralisch und intellektuell häufig stützte. sie ist blitzgescheit. auch seine fotografischen arbeiten seien ohne sie «überhaupt nicht denkbar».

sachsse fragt sich, unter welchen historischen bedingungen lucia moholy «im schatten ihres ehemannes» stand — und wann sie als *fotografin eigenkreativ* werden konnte. er zitiert zahlreiche, unter laszlos namen erschienene kunst- und foto-historische artikel, in denen deutlich textanteile lucias auszumachen sind; und weiss in der tat zu berichten, dass lucia — seit sie bei einem berufsfotografen die tägliche routine-arbeit zu erledigen lernte — für laszlo sämtliche fotoarbeiten entwickelte.

wir erfahren aus einem interview mit el lissitzky (einem sowjetischen avantgardekünstler, der sich in jener zeit in deutschland aufhält, der lucia als «kluge frau» wahrnimmt), dass hannah höch — deren «dada-foto-collagen» später bekannt werden, zum freundeskreis der moholys zählt. zu einem von kurz schwitters veranstalteten dada-abend reisen der soeben erwähnte el lissitzky und die moholys (1922) nach hannover, es kommen ferner nelly, laut lucia «eine hervorragende pianistin», und theo van doesburg angereist; die sich, zwei jahre später, strikt im profil konterfeien lassen.

als ich wissen möchte, ob in diesen aufnahmen eine anspielung auf piero della francescas doppelportrait des montefeltro und der sforza (in den uffizien/florenz) zu sehen sei, lacht frau moholy: «die idee stammt von mir — nelly und theo hatten nichts einzuwenden.»

1925 reisen lucia und laszlo moholy nach frankreich. in paris treffen sie mit der malerin franciska clausen, den künstlern mondrian und vantongerloo zusammen, mit denen sie die ausstellung für dekorative kunst anschauen.

lucias foto des für die ausstellung im auftrage der udssr von melnikov gebauten sowjetischen pavillons schleudert uns die modernität der achitektur-strukturen direkt ins gesicht, lässt sie uns wie frischen atem aufnehmen.[3] in dichten momenten ihrer portrait-fotografie, wie sie in der monografie zahlreich dokumentiert sind, lässt uns lucia moholy persönlichkeiten wie die künstlerin lily hildebrandt wörtlich: porentief nah-rücken. etwa 1926 bezieht sie ihr erstes eigenes fotolabor. hier entwickelt sie ihre ansichten/schrägsichten: architekturfotos vom bauhaus (dessau), die in der informierten fachwelt «hoch im ansehen»[4] stehen; sowie ästhetisch informative dokumentarfotos von in den bauhaus-werkstätten konzipierten gebrauchsgegenständen und, nicht zuletzt aufnahmen einiger bauhaus-meister und deren ehefrauen.

in die ereignisreiche zeit fällt der besuch eines chamant intelligenten anarchisten, arthur lehning, der sich mit der idee trägt, eine neue zeitung für kunst, literatur und politik, herauszubringen. lehning verbringt bei den moholys in dresden «prächtige tage» und kann ihnen berichten, dass die philosophen bloch und benjamin, sowie die künstler mondrian und vantongerloo ihre mitarbeit zugesagt haben. «im gespräch mit lucia und laszlo», so erinnert sich lehning, wurde der name für die zeitschrift «i 10» gefunden. die kulturpolitisch äusserst informative internationale revue «i 10» erscheint in amsterdam. auch lucia moholy publiziert darin, als eine der wenigen autorinnen, — nachdem sie in ihrer heimatstadt prag am «VI. internationalen kongress für zeichnen, kunstunterricht und angewandte kunst» teilgenommen hatte, einen artikel zum thema kunstunterricht.

Florence Henri: Selbstportrait 1928

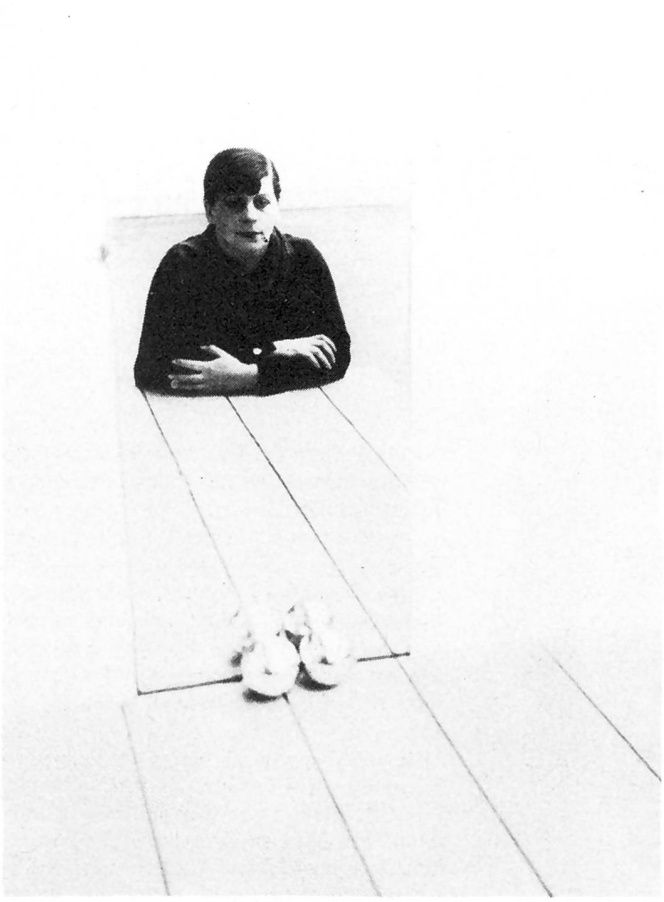

Foto: Lucia Moholy
Florence Henri, 1927

ab 1927 studiert eine junge französin, florence henri, im von laszlo moholy-nagy geleiteten vorkurs am bauhaus. «erinnern sie sich an florence henri, frau moholy?» — «wir sahen uns oft, aber unsere beziehung war eine art von hass-liebe.» lucia, die aufnehmende, spürt und fordert in florence henris gesicht aufmerksamkeit, vielfalt, — sowie deren träumerisches zurücknehmen, verstecken, heraus; was durchaus in einklang stehen kann zu den ambivalenten gefühlen einer hassliebe.

der fotografin henri wird es nicht gelingen, die einzigartige intensität ihrer im widerspruch zueinander stehenden persönlichkeitsanteile, wie sie in der aufnahme aus der bauhaus-zeit, von lucia moholy real-visionär aufgefangen wurde, in selbstportraits[5] je wiederzugewinnen. bedauerlich, dass sich das bauhaus lucia moholy nicht als meisterin verpflichtet. nach der trennung (1929) von laszlo, leitet sie an der ittenschule (berlin) die fotoklasse. sie begegnet clara zetkin.

von der zusammenkunft, die lucias gefährte theodor neubauer vermittelte, zeugt eine ausführliche portraitserie. besonders an diesen aufnahmen erkennen wir, dass lucia moholy ihre kamera nicht als technoides machtmittel einsetzt, sondern für eine sinnsuche zwischen bewusst handelnden.

* * *

wie sich lucia moholy nach der emigration aus nazideutschland leben und arbeit weiter gestaltete, ist vom text von rolf sachsse in der monografie zu entnehmen.

seit 1959 wohnt lucia moholy in der schweiz, wo ihr analytischer verstand, ihre fachkenntnisse eher anzuecken schienen. sie waren nicht mit dem kulturell hier gängigen auf einen nenner zu bringen.

* * *

wie ihr tagesablauf aussieht, möchte ich von ihr erfahren. «bücher, bücher, bücher! — ich lese viel.» (lucia moholy) zuletzt gesehen habe ich frau moholy am diejährigen «theater-spektakel», als zuschauerin des von der holländischen gruppe «orkater» aufgeführten schwitters-sktück» panik in berlin».

wie mag ihr zumute gewesen sein? die freundschaft mit schwitters war etwas ganz wichtiges in ihrem leben. nun erfährt sie, gegen ihr lebensende, wie ein vornehmlich junges publikum heute begeistert, mit bravo-rufen auf das schwitters-stück reagiert... sie trug ihr haar offen und verliess die werfthalle ohne stock, am arm einer freundin.

angela thomas jankowski

1: lucia moholy
«marginalien zu moholy-nagy, dokumentarische ungereimtheiten», london & zh, engl. & dt., 1972, s. 44
2: edition marzona, düsseldorf, 1985
3: reproduziert in:
troels andersen, gynther hausen «Franciska Clausen», borgen, dänemark, 1974
4: in: camera, februar 1978, s. 4
5: vgl.: ausstellungskatalog
«florence henri – aspekte der photographie der 20er jahre», westfälischer kunstverein münster, staatliche kunsthalle baden-baden, 1976